

Dank Händedruck im Gleichgewicht

Osteopathie will Bewegungseinschränkungen aufspüren und lösen. Hundehalterin Irène Julius kennt diese Therapieform aus eigener Erfahrung und lässt auch ihre Vierbeiner regelmässig behandeln. Wir schauten der Osteopathin bei der Arbeit über die Schulter.

Astrid Bossert Meier

Vor drei Jahren ging es Schäferhund «Tasko» nicht gut. Er stieg nicht mehr die Treppe hoch und sprang auch nicht mehr selbstständig ins Auto. Der Tierarzt verschrieb Schmerzmedikamente und Physiotherapie. Damals war der Hund erst sechs Jahre alt, und sein Zustand verbesserte sich nicht merklich. Halterin Irène Julius aus Arlesheim suchte nach Alternativen und liess «Tasko» von einer Osteopathin behandeln. «Diese stellte fest, dass insbesondere sein Kreuzbein verhärtet und verklebt war. Nach wenigen Behandlungen kam er wieder die Treppe ins Obergeschoss hoch.»

Selbstheilung anregen

Osteopathie versteht sich als ganzheitliche Behandlungsform und wurde Ende des 19. Jahrhunderts vom amerikanischen Arzt Andrew Taylor Still entwickelt. Die Bezeichnung Osteopathie leitet sich vom altgriechischen Wort «ostéon» (Knochen) und «páthos» (Leiden) ab. Der Ansatz: Le-

ben zeigt sich in Form von Bewegung. Wo Bewegung verhindert wird, macht sich Krankheit breit. Die Osteopathie will Bewegungseinschränkungen aufspüren und lösen, den Körper somit ins Gleichgewicht bringen und zur Selbstheilung anregen.

Ursachen angehen

Irène Julius ist Hundetrainerin und hält gemeinsam mit ihrem Partner nebst Schäferhund «Tasko» noch die drei Vizslas «Flynn», «Gamille» und «Lotti». Sie setzt auf Osteopathie, weil sie diese Therapieform aus eigener Erfahrung kennt. «Mich überzeugt an dieser Methode, dass sie die Ursachen angeht und nicht nur die Symptome behandelt. Ausserdem ist es eine ruhige, sanfte Therapieform.» Heute kommt Physiotherapeutin und Osteopathin Laure Zwahlen zu ihr auf Hausbesuch – insbesondere wegen «Tasko». Behandelt werden aber auch noch zwei weitere Hunde. Die Praxis von Laure Zwahlen befindet sich in

Monthey VS. Tageweise bietet sie aber in mehreren Kleintierpraxen im Baselbiet Physiotherapie und Osteopathie für Hunde an. Und insbesondere für die Osteopathie, für ängstliche Hunde oder bei Mehrhundehaltung macht sie auch Hausbesuche.

Vorbeugen ist besser als heilen

Die Gründe für eine osteopathische Behandlung von Hunden können vielfältig sein. So beispielsweise bei einem veränderten Gangbild, Rücken- und Gelenkproblemen, Schonhaltungen, Altersbeschwerden, aber auch bei Leistungsabfall bei Sporthunden, nach Operationen oder Verdauungsproblematiken. «Vorbeugen ist besser als heilen», sagt Laure Zwahlen. Deshalb empfiehlt sie Osteopathie auch für Junghunde. «Wenn alles schon verknöchert und die Beschwerden chronisch sind, arbeitet man an den sekundären Erkrankungen.»

Blockierte Lendenwirbel

Beim neunjährigen «Tasko» geht es vor allem darum, seine Altersbeschwerden zu lindern und damit die Lebensqualität zu erhöhen. «Basis bildet dabei die Diagnose des Tierarztes», sagt Laure Zwahlen. Ausgerüstet mit einer Leberwurst-Tube, assistiert Hundehalterin Irène Julius der Osteopathin. Nach einer Ganganalyse tastet Laure Zwahlen den ganzen Hundekörper ab, angefangen bei der Rute bis zum Kopf. Dabei spürt sie Verhärtungen, Verspannungen, Muskeltonus, Schwellungen, Hautverschiebbarkeit oder Schiefstände auf. Sie beobachtet die Symmetrie der Haltung, die Stellung von Kopf, Gliedmassen und Wirbelsäule und überprüft die Gelenkbeweglichkeit. Bei «Tasko» fällt heute vor allem eine somatische Dysfunktion (umgangssprachlich «Blockade») der Lendenwirbel-



Hundehalterin Irène Julius assistiert der Osteopathin mit der Leberwurst-Tube.

(boa)



Mit sanftem Händedruck bringt Osteopathin Laure Zwahlen den Körper von Schäferhund «Tasko» ins Gleichgewicht.

(Astrid Bossert Meier)

säule und eine Fehlstellung des Kreuzbeins auf. Er zeigt zudem Schmerzreaktionen an Hintergliedmassen und Schultergürtel.

Wenns mal zwickt

Normalerweise ist Osteopathie schmerzlos. Die Therapeutin kann trotzdem mal einen schmerzhaften Bereich «treffen». Das scheint bei «Tasko» gerade passiert zu sein. Er steht auf, dreht im Esszimmer eine Runde und schaut dann skeptisch ins Wohnzimmer. Das sei die Herausforderung bei der Behandlung von Tieren, sagt Laure Zwahlen. Den Hund zur Behandlung zu zwingen sei kontraproduktiv, «sonst verkrampft sich der Körper». Dank viel Geduld und Extra-Leberwurst geht es weiter. Die Therapeutin ertastet mit ihren Händen nicht nur Verhärtungen von Muskeln oder Asymmetrien von Knochen oder Gelenken, sondern auch die Position oder Bewegung innerer Organe. «Die Leber bewegt sich überhaupt nicht», ist Laure Zwahlers Befund, als sie nach Abschluss von «Taskos» Behandlung den Bauch des vierjährigen «Gamille» abtastet. «Die Leber hat eine

wichtige Funktion als Stoffwechselorgan, und eine Einschränkung der Bewegung ist ein Hinweis auf Funktionsstörungen.» Von aussen betrachtet sieht es aus wie Handauflegen. Doch Laure Zwahlen führt eine sanfte Lebermassage aus, bei welcher der Hund nach kurzer Zeit einschläft.

Vorsicht Folgeprobleme

Laure Zwahlen bietet sowohl Physiotherapie als auch Osteopathie an. Was ist der Unterschied? «In der Physiotherapie arbeite ich mit physikalischen Methoden wie Hydro-, Laser- oder Elektrotherapie oder mit Muskelaufbau und Bewegungen als Rehabilitations-, Vorbeugungs- beziehungsweise Erhaltungszweck. Bei der Osteopathie geht es mehr um die Körper-Geist-Seele-Einheit und die Aktivierung der Selbstheilungskräfte.» Schäferhund «Tasko» brauche momentan vor allem osteopathische Hilfe, «damit er selber wieder ins Gleichgewicht kommt.» Zusätzlich hat sie der Halterin Übungen zum gezielten Muskelaufbau gezeigt. «Die Folgeprobleme sind nicht zu unterschätzen», sagt die The-

rapeutin. «Hat der Hund Probleme mit den Hüften, verlagert er das Gewicht nach vorne, woraus Sekundärprobleme in Schulter, Ellbogen oder Pfoten entstehen können.»

Skeptische Stimmen

Drei ihrer vier Hunde lässt Irène Julius an diesem Vormittag behandeln. Abhängig von Therapieart und Behandlungsdauer zahlt sie pro Hund zwischen 80 und 100 Franken. «Unter dem Strich rentieren sich diese Ausgaben, weil die Hunde dank der Osteopathie gesünder bleiben.» Auch wenn die Erfahrung von Hundehalterin Irène Julius durchwegs positiv ist: Die Wirksamkeit der Osteopathie wird wissenschaftlich kontrovers diskutiert. «Doch wenn ein Hund nach der Behandlung nicht mehr humpelt oder wieder kauen kann, dann sieht man, dass diese Art Therapie ihre Berechtigung hat», sagt Therapeutin Laure Zwahlen. Nach gut drei Stunden ist der Fussboden mit Tierhaaren übersät und die Osteopathin leicht verschwitzt. Die Hunde haben sich auf ihre Plätzchen zurückgezogen – jetzt ist Ruhe angesagt.

«Vorsicht vor wundersamen Heilmethoden»

Viele Hundehaltende lassen ihre Vierbeiner nicht nur schulmedizinisch, sondern vermehrt auch alternativ behandeln. Wie erkenne ich als Kundin, ob es sich um ein seriöses Angebot handelt? Der neue Verband Schweizer Tiertherapeuten (SVTT) will einen Qualitätsstandard erarbeiten.

Astrid Bossert Meier

2017 wurde der neue Verband Schweizer Tiertherapeuten gegründet, welchen Sie präsidieren. Weshalb braucht es diesen Verband?

Barbara Riner, Präsidentin SVTT: Wir möchten eine Plattform sein für alle Berufe, die Heilanwendungen am Tier anbieten – in den Bereichen manuelle, komplementäre und auch energetische Therapie. Die Ausbildung zum eidg. dipl. Tierphysiotherapeuten steht nur Personen mit akademischem Hintergrund offen. Es gibt jedoch auch auf dem zweiten Bildungsweg viele Ausbildungsangebote mit unterschiedlichen Niveaus. Hier wollen wir ein Gefäss sein, um mit Regeln und Strukturen die Qualität der Arbeit am Tier zu sichern.

Wie wollen Sie das erreichen?

Wir schliessen in unserem Verband niemanden aus. Auch Personen mit relativ kurzer Ausbildung dürfen bei uns Mitglied sein mit dem Ziel, sich durch Weiterbildung stetig zu verbessern und weiter zu qualifizieren. Je nach Präsenzstunden oder Weiterbildungen werden unsere Mitglieder in Zukunft als «Member» geführt. Fernziel ist, einen eidgenössischen Fachausschuss für Tiertherapie mit verschiedenen Fachrichtungen zu lancieren.

Alternativmedizin boomt. Weshalb setzen immer mehr Hundehaltende auf Methoden ausserhalb der Schulmedizin?

Immer mehr Personen nehmen zur Gesundheitsförderung für sich selber alternative Heilmethoden in Anspruch, machen gute Erfahrungen damit und suchen auch für ihre Vierbeiner entsprechende Angebote. Viele verstehen den Hund heute als Partner oder Familienmitglied. Deshalb ist man bereit, sich sein Wohlergehen etwas kosten zu lassen. Die Einstellung gegenüber Komplementärmedizin hat sich jedoch auch allgemein verändert. Selbst Landwirte lassen ihre Kühe energetisch behandeln oder versuchen es beispielsweise mit Taping, wenn ein Tier lahmt.



Barbara Riner, Präsidentin des Verbands Schweizer Tiertherapeuten (SVTT) mit ihrer zehnwöchigen Rottweilerhündin «Kibaki».

(Astrid Bossert Meier)

Wie weiss ich als Kundin, ob ich mich in die Hände einer sorgfältig arbeitenden Therapeutin begeben oder ob mir das Geld von einem Scharlatan aus der Tasche gezogen wird?

Das ist tatsächlich ein Problem, welches jedoch beim Menschen genauso besteht wie in der Tiertherapie. Die Alarmglocken sollten zum Beispiel dann läuten, wenn zu viel Werbung mit wundersamen Heilmethoden gemacht wird. Und grundsätzlich ist bestimmt Mund-zu-Mund-Propaganda eine gute Möglichkeit. Wie gesagt streben wir bei unseren Verbandsmitgliedern einen gewissen Ausbildungslevel an, der Kundinnen und Kunden die Gewissheit gibt, dass es sich um ein seriöses Angebot handelt. Aber auch wir können nicht garantieren, dass man mit einer bestimmten Behandlung den Erfolg erfährt, den man sich erhofft. Wer bezüglich Therapiemethoden unsicher ist, darf jederzeit seinen Tierarzt fragen. Nicht alle, aber immer mehr Tierärzte sind gegenüber neuen Therapiefor-

men offen. Oft bildet die Diagnose eines Tierarztes die Basis für unsere therapeutische Arbeit.

Sie sind selber ausgebildete medizinische Masseurin und Hundephysiotherapeutin. Erzählen Sie von einem positiven Beispiel. Oftmals sind es kleine Momente im Praxisalltag, die mich freuen. Etwa wenn der Hund aus dem Auto gehoben wird und nach der dritten Behandlung freudig in den Praxisraum läuft und sich selber auf die Matte legt. Mein persönliches Highlight ist ein zwölfjähriger Labrador Retriever, der einem Tierarzt gehörte. Seine Frau brachte den Hund regelmässig zu mir in die Behandlung. Eines Tages stand der Tierarzt selber vor der Türe und wollte wissen, was ich genau mit dem Tier mache, weil ihn die positiven Veränderungen überrascht hatten. Das Interesse des Tierarztes und seine Offenheit gegenüber meiner Arbeit freuten mich ganz besonders.